

50-Jahr-Feier des MPI für Innovation und Wettbewerb am 12.05.2016,
Kaisersaal der Residenz, München
Begrüßung des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft,
Professor Dr. Martin Stratmann

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Gastgeber, Herr Prof. Drexl, Herr Prof. Harhoff, Herr Prof. Hilty
Sehr geehrte stellvertretende Ministerpräsidentin und Staatsministerin, Frau Aigner,
Sehr geehrter Herr Staatssekretär Schütte,
Sehr geehrter Präsident der LMU, lieber Kollege, Herr Prof. Huber,
Meine sehr verehrten Damen und Herren,

als Präsident der MPG hat man manchmal die Gelegenheit, einem unserer Institute zu seiner langjährigen Geschichte zu gratulieren – so heute zu einer erfolgreichen Geschichte von 50 Jahren. Das mache ich natürlich sehr gerne; und trotzdem: Den Präsidenten einer sich als dynamisch bezeichnenden Gesellschaft regt so ein Jahrestag auch manchmal, das sage ich ganz ehrlich, zum Nachdenken an. Zum Nachdenken über die offensichtliche Langlebigkeit unserer Institute in einer Zeit rasanten wissenschaftlichen Wandels. Eigentlich ein Widerspruch.

Wenn man sich dann aber näher mit den Jubilaren befasst, dann löst sich der Widerspruch auf:

Es gelingt der MPG immer wieder, Institute frühzeitig auf Gebieten zu gründen, die über ein großes wissenschaftliches Potential verfügen und deren Themen sich nicht rasch erschöpfen.

Zudem ändern wir die Ausrichtung unserer Institute durch unsere Berufungen ständig, wir passen uns den drängenden Fragen der Zeit an, eilen ihnen sogar manchmal voraus und schaffen so eine dynamische Atmosphäre, die so gar nichts von einer Alterspatina hat!

So auch heute und hier. Das MPI für Innovation und Wettbewerb ist ein hervorragendes Beispiel für eine wirklich gelungene Gründung und einen permanenten Anpassungsprozess an die wissenschaftlichen Fragen der Zeit. Und so kann ich guten Gewissens zum Geburtstag gratulieren. Wohl wissend, dass wir nicht nur der

Vergangenheit gedenken, sondern auch den Aufbruch in eine wissenschaftliche Zukunft feiern.

Meine Damen und Herren,

Eines der Themen mit denen sich das Institut befasst: wie fördert man Innovation, welche Faktoren verhindern sie?

Wie das mit dem Verhindern geht – darauf gibt es schon lange gute Antworten. Die Vorläuferorganisation der CIA (*Office of Strategic Services*) hat zum Beispiel 1944 eine interessante Broschüre erstellt (*Simple Sabotage Field Manual*). Es enthält Anweisungen, wie man als Zivillist still und heimlich die Produktivität einer Volkswirtschaft zum Erlahmen bringen kann. Da finden sich auch für Vorgesetzte allerhand Tipps, z.B.: „Sorgen Sie für mehr Bürokratie.“ Oder: „Lassen Sie sich auf lange Schriftwechsel über Anweisungen ein.“. Auf den Seiten der CIA kann man die ganze Broschüre seit ein paar Jahren kostenlos herunterladen – wir wollen aber nun keinen Verdacht darüber anstellen, welche Organisation oder Behörde sich hier wohl schon hat inspirieren lassen.

Heute kann man Innovation übrigens noch effizienter den Garaus machen:

Sogenannte Patent-Trolle erwerben massenhaft Technologie-Schutzrechte, nur, um produzierende Unternehmen mit Milliardenklagen überziehen zu können.

Das kann Innovationsgeist im Keim ersticken und regt zum Nachdenken an, welche schutzrechtlichen Rahmenbedingungen einen fairen Wettbewerb gewährleisten.

Halten wir fest: Innovationskiller sind schnell definiert. Die gegenteilige Frage aber, nämlich wie wir Innovation fördern können – als Unternehmer oder Gesetzgeber –, die ist seit jeher schwer zu beantworten, insbesondere im digitalen Zeitalter, das die Innovationskultur völlig verändert und zu völlig neuen Geschäftsmodellen geführt hat.

Crowdsourcing und Open Innovation sind Stichworte der Zeit, Kunden werden aktiver Teil eines modernen Innovationsprozesses. Bosch beispielsweise führt schon seit einigen Jahren Kunden und Entwickler zusammen („*Bosch Open Innovation Plattform*“) und auch vor der Wissenschaft macht das Crowdsourcing nicht halt. Einstein @home ist hierfür ein hervorragendes Beispiel der MPG: Tausende private PC-User beteiligen sich auf diese Weise an der Suche nach Pulsaren im Universum.

Meine Damen und Herren:

Sie sehen sofort: Die Themen Innovation und Wettbewerb sind heute wichtiger denn je! Sie beherrschen die Tagespresse und sie sind allgegenwärtig im Innovationsdialog mit der Bundeskanzlerin. Und unser MPI für Innovation und Wettbewerb ist mitten drin und

mit seiner juristisch-ökonomischen Ausrichtung bestens aufgestellt, dem Wesen von Innovation und Wettbewerb an sich nachzuspüren – unabhängig und aus der Perspektive der Wissenschaft heraus.

Dazu möchte ich den Direktoren herzlich gratulieren.

Sehr gute Voraussetzungen für den umfassenden Blick auf die Themen Innovation und Wettbewerb wurden 2013 geschaffen, mit der Einrichtung der Abteilung für Innovation and Entrepreneurship Research unter der Leitung von Prof. Harhoff.

Die Einbindung der Innovationsökonomik in ein Institut der Ausrichtung Immaterialgüter- und Wettbewerbsrecht – das ist ein logischer, aber für sich genommen doch sehr innovativer Schritt. Und das ist der Esprit, den wir von unseren Instituten erwarten:

Dass man unkonventionelle Wege einschlägt und die besten Köpfe dafür gewinnt.

Herr Harhoff ist die perfekte Ergänzung für unser starkes juristisches Direktorium, das Anfang des Jahrtausends die Leitung des Instituts übernommen hatte – Herr Prof. Straus, mittlerweile Emeritus, Herr Prof. Hilty und schließlich Herr Prof. Drexl. Alle drei haben beachtliche Erfolge auf den Gebieten des Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrechtes errungen und die langjährige Erfolgsgeschichte des Instituts nahtlos im neuen Jahrtausend fortgeschrieben. Nicht umsonst nannte Heiko Maas das MPI letztjährig „den wichtigsten europäischen ‚Think Tank‘ für den Gewerblichen Rechtsschutz und das Urheberrecht“.

Das kurze Wort CLIP steht beispielhaft für so einen Triumph aus der jüngsten Institutsgeschichte. CLIP ist die Abkürzung von „Conflict of Laws in Intellectual Property“. Die CLIP Principles sind Regeln, die unter Federführung des MPI für Innovation und Wettbewerb und des MPI für ausländisches und internationales Privatrecht entstanden. Die CLIP Principles bilden ausformulierte Regeln zu Fragen des internationalen Prozessrechts sowie des anwendbaren Rechts im Bereich des Geistigen Eigentums. Fragen der internationalen Zuständigkeit und des anwendbaren Rechts nehmen ganz wesentlichen Einfluss auf die Funktionsfähigkeit der Schutzrechtssysteme in einer globalisierten Welt, nicht zuletzt soweit es um die Verfolgung von Rechtsverletzungen im grenzenlosen Internet geht. Wer heute zu den einschlägigen Themen arbeitet, kommt an den CLIP Principles nicht vorbei. Auch der englische Supreme Court bezieht sich auf sie.

Die europäische Harmonisierung des Immaterialgüterrechts ist ein weiteres Erfolgsbeispiel. Es profitierte in den Anfangsjahren erheblich von den Impulsen aus München. Etwa bei der Entstehung der ersten Richtlinie zur Harmonisierung der nationalen Markenrechte von 1988. Das Institut firmierte damals noch unter dem Namen MPI für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht und

war von Friedrich-Karl Beier, Gerhard Schricker und bis zu seiner Emeritierung 1973 auch von Eugen Ulmer geprägt, geleitet und als wissenschaftliche Instanz etabliert worden. Bei der Verordnung zur Etablierung der Gemeinschaftsmarke von 1993 spielten Vorarbeiten des Instituts erneut eine entscheidende Rolle und schließlich wandte sich die EU-Kommission auch 2009 wieder an unsere jetzigen Direktoren. Dieses Mal ging es darum, die beiden parallel existierenden europäischen Markensysteme zu evaluieren. Gestützt darauf wurden vom Institut Vorschläge für eine Überarbeitung von Richtlinien und Verordnungen erarbeitet, die zu maßgeblichen Teilen die Basis für die Anfang dieses Jahres nun in Kraft getretenen neuen Fassungen darstellen.

Auch die Bundesregierung zählt selbstverständlich auf den Rat der Münchner Kollegen um Prof. Drexl, Prof. Hilty und Prof. Harhoff. Das zeigte sich kürzlich wieder, beim Erlass der Richtlinie über kollektive Rechtswahrnehmung und der Umsetzung der Richtlinie in einem neuen Verwertungsgesellschaften-Gesetz.

All diese Erfolge verleihen der MPG hohe Sichtbarkeit und gesellschaftliche Anerkennung weit über die Wissenschaft hinaus. Ich bin zuversichtlich, dass das auch künftig so bleiben wird.

Diese Gewissheit basiert übrigens auch auf eigener empirischer Forschung: Wenn man abends das Präsidialbüro Richtung Marstallplatz verlässt, dann kann man durch die Glasfront in die Bibliothek des Instituts blicken. Die ist immer gut besucht, von Forscherinnen und Forschern ganz unterschiedlichen Hintergrundes: mal mit Gesetzbuch, mal ohne, aus allen Teilen der Welt und stets hochkonzentriert arbeitend!

Da sehe ich ganz viel von dem umgesetzt, für was die MPG steht: Internationalität, Interdisziplinarität, ein leistungswilliger Nachwuchs...

Mit einem besseren Gefühl kann man als Präsident nicht in den Feierabend gehen. Ich danke dem Institut dafür und wünsche viele weitere von Erfolgen gekrönte Jahre!